

Werdet Anwalt für den Frieden



Es ist nicht mehr lange hin, dann setzen Pfadfinderinnen und Pfadfinder wieder ein Zeichen für den Frieden, indem sie das Friedenslicht in die Kirchen und Gemeinden bringen. Dass es im Alltag jede Menge Mut erfordert, für Frieden und Versöhnung zu kämpfen, und man als Friedensstifter Gefahr läuft im wahrsten Sinne des Wortes „Federn zu lassen“, davon handelt die folgende Fabel:

Einst führten die Raubvögel einen unerbittlichen Kampf gegeneinander, bei dem es viele Opfer gab. Oft sahen die anderen Vögel schwer verletzte oder gar sterbende Bussarde, Sperber oder Adler.

„So kann das doch nicht weitergehen“, sagten die Singvögel untereinander. „Dem sinnlosen Morden muss ein Ende bereitet werden.“

Auch bei den Tauben herrschte große Besorgnis wegen des Krieges der Raubvögel. Einfach jammern und klagen, das nutzte nichts, fanden die Tauben. „Wir werden Frieden stiften“, sagten sie. Das taten sie auch. Sie argumentierten, überzeugten – gelegentlich auch mit kleinen Tricks – und brachten die Raubvögel schließlich dank ihres Verhandlungsgeschicks dazu, den Krieg zu beenden.

Dadurch verschafften sich die Tauben in der Vogelwelt auch den Namen „Friedenstauben“.

Nach einer Weile des Friedens wurden zuerst die Sperber misstrauisch. Es sei doch merkwürdig, dass die Tauben ausgerechnet in dem Augenblick für Frieden sorgten, als sie so dicht vor dem großen Sperbersieg gestanden hätten. Vermutlich seien die Tauben die Agenten der Habichte gewesen.

Die Habichte wiederum nahmen es den Weihen übel, dass sie sich eines Sieges über die Habichte brüsteten und waren sich sicher, dass die Tauben als Agenten der Weihen gehandelt hätten.

Die Falken hingegen hielten die Tauben für die Agenten der Sperber, weil durch diesen „dummen Frieden“ der entscheidende Schlag gegen die Sperberwelt verhindert worden sei.

Jede Raubvogelart war sich sicher: Die Tauben hatten für die Gegenseite gearbeitet.

Und eines schönen Tages fielen alle Kriegsparteien über die Tauben her und töteten sie. Und weil sie gerade schon einmal dabei waren, jagten sie auch die Meisen, Sperlinge, Finken, Drosseln und alle anderen Singvögel.

(Alte Deutsche Tierfabel aus Sinndeuter 5, Georgsverlag)

Und was lernen wir daraus? Es kann ganz schön gefährlich sein, sich für den Frieden einzusetzen. Dafür braucht man schon eine ganze Menge Mut. In den letzten Tagen gingen die Bilder prügelnder Schülerinnen durch die Medien. Wie viele standen dabei und haben zugeschaut, statt einen Lehrer oder die Polizei um Hilfe zu bitten? Ja, ein derartiger Einsatz erfordert Mut.

Aber bleiben wir bei unserer Geschichte. Mut allein reicht nicht. Den Streithähnen fehlte etwas ganz Wesentliches: Vertrauen. Vertrauen in die guten und friedvollen Absichten der Tauben.

Frieden zu schaffen erfordert also Mut und Vertrauen auf allen Seiten!

Dieses Vertrauen in den „Friedensstifter“ kann man üben. So wie wir bei einem Rechtsstreit unser Anliegen in die Hände eines Anwalts geben und darauf vertrauen, dass er sich für unsere Sache einsetzt, funktioniert das auch bei

einem Streit, etwa in der Gruppenstunde. Dann heißt es „Sprechen Sie mit meinem Anwalt“.

Spielbeschreibung

Zwei Teilnehmer, die sich gestritten haben, wählen sich einen anderen Teilnehmer, der ihre Interessen in der Streitsache wie ein Anwalt vertreten soll. Die Anwälte sprechen untereinander und suchen nach Lösungen; die eigentlich Betroffenen dürfen sich nicht einmischen. Um seinen Mandanten möglichst gut zu vertreten, darf der Anwalt sich bei Bedarf mit seinem Mandanten abstimmen.
(Copyright © Labbé, www.labbe.de)

Und für diejenigen, die sich manchmal etwas mehr Mut wünschen, ist der Advent genau die richtige Zeit, denn es gilt Gottes Advents-Versprechen an uns:

Fürchtet euch nicht – ich komme zu euch – ich bin euch nahe – und ich bleibe bei euch.

